

**Martina  
Leibovici-Mühlberger**

# **Im Namen des Kindes**

Family Coaching statt Rosenkrieg

**AMALTHEA**

Besuchen Sie uns im Internet unter:  
[www.amalthea.at](http://www.amalthea.at)

© 2013 by Amalthea Signum Verlag, Wien  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Silvia Wahrstätter, vielseitig.co.at  
Umschlagmotiv: © Can Stock Photo Inc./Yarruta  
Lektorat: Martin Bruny  
Satz: Gabi Adébisi-Schuster  
Gesetzt aus der Elena 11/13,8  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-85002-842-4

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	7
<b>Geleitwort eines Kindes</b>	15
<b>1. »Was, du bist noch nicht geschieden?« Warum wir als Gesellschaft hier angekommen sind</b>	21
<b>2. Warum Kinder an beiden Elternteilen so sehr hängen</b>	29
<b>3. Die Trennung/Scheidung der Eltern Ein lebenslanges Trauma?</b>	37
<b>4. Der apokalyptische Reiter – Scheidung am Horizont</b>	43
<b>5. Wie sagen wir es unserem Kind?</b>	47
Zuerst die Planung	52
Der konkrete Zeitpunkt	53
Der richtige Ort	54
Beide Eltern gemeinsam	55
Welche Informationen für unser Kind wichtig sind	56
Modell eines Eltern-Kind-Gesprächs	59
Was ganz sicher nicht das Thema des Kindes ist	61
Vom Idealfall zur Realsituation: Wie geht man mit folgender Situation um ...	62
<b>6. Wie reagieren Kinder auf die Scheidung der Eltern? Die ersten Stunden und die Zeit danach – Families in transition</b>	73
Bettina oder der Mythos, dass die Scheidung der Eltern von Teenagern leicht verkraftet wird	78
Alexander oder der Mythos, dass die Wut des Kindes ein Zeichen unserer Schuld wäre	81
Julia oder der Mythos, dass »unauffällige Kinder« die Scheidung ihrer Eltern besser verkraften	84
<b>7. Was bedeutet die Scheidung der Eltern für unterschiedliche kindliche Altersgruppen?</b>	89
Säuglinge und Kleinkindalter – Ein Leben beginnt	92
Kindergartenkinder und Vorschulkinder – Das magische Zeitalter	107
Schulkinder bis etwa zum neunten Lebensjahr – Die Entdeckung des Selbst	123
Die Vorpubertät – Pre-Teens, der Zeitraum der Wandlung	134

Teenager – Das endgültige Ringen um Autonomie 145  
Was Eltern grundsätzlich für ihre Kinder rund um  
die Scheidung tun können oder Was Kinder sich wünschen 159

## **8. Obsorge und Kontaktgestaltung –**

### **Kooperative Elternschaft 163**

Grundsätzliches zur Obsorge und Kontaktgestaltung 163

Kooperative Elternschaft 167

Die Akzeptanz der Subjektnatur des Kindes und des damit  
verbundenen Liebeswunsches des Kindes zu beiden Elternteilen 170

Die Akzeptanz der Unkündbarkeit der eigenen  
Elternschaft und der des Expartners bzw. der Expartnerin 171

Die Akzeptanz, dass Paarkonflikt und elterliche  
Verantwortlichkeit zwei getrennte Geschäftsfelder sind,  
die keinerlei Bezugnahme aufeinander erfahren dürfen 172

Die Akzeptanz getrennter Wirksphären beider Elternteile 176

Die Akzeptanz der Wichtigkeit wertschätzender Kommunikation 177

## **9. Hello! Goodbye! Das Wochenende –**

### **Von einer Welt in die andere und retour 181**

Wie erklärt man einem Kind Obsorge? 185

Über eine sinnvolle Kontaktfrequenz  
im Bezug auf das Lebensalter des Kindes 186

Wie interessiert sollte ich daran sein,  
was mein Kind beim anderen Elternteil erlebt? 191

Schwierige Übergänge von einem Elternteil zum anderen –  
Was steckt dahinter und was kann getan werden,  
wenn das Kind den Kontakt zu einem Elternteil ablehnt? 193

Um aus Besuchswochenenden Bausteine  
einer wachsenden Beziehung zu machen ... 202

## **10. Wenn Eltern streiten!**

### **Strittige Obsorge- oder Kontaktregelung und wie die Kinderseele darauf reagiert 211**

## **11. Jemand, den ich dir gerne vorstellen möchte Der Blickwinkel des Kindes auf neue Partnerschaften und Patchwork-Familien 227**

Was heißt es für das Kind, wenn ein »neuer wichtiger Mensch«  
im Leben seines Vaters bzw. seiner Mutter auftaucht? 230

## **Brief an Vater Staat und Tante Justitia! 241**

## **Brief an die Eltern! 244**

## **Anmerkungen 246**

# Einleitung

Mein Großvater, Geburtsjahrgang 1890, hat es, wie er mir als 90-Jähriger versicherte, zeit seines Lebens nie für notwendig erachtet, über Scheidung nachzudenken. Auch für meine Eltern, die einander 1953 die Hand zum »Bund des Lebens« reichten, und noch für die meisten Verwandten der damaligen weitläufigen Sippe, war Scheidung kein ernsthaftes Thema ihres Lebenshorizonts.

Aber bereits in meiner Generation, der jetzt gut in der Lebensmitte Stehenden, sieht es in dieser Frage ganz anders aus – und für jene, die nun gerade heiraten, so sie dies noch tun, oder für Paare, die erst vor ein paar Jahren eine Familie gegründet haben, stehen die Chancen 50:50, dass diese Konstruktion wirklich Lebenshafener bleibt und nicht irgendwann die Sturmmarke ihres Ablaufdatums erreicht.

Neben diesem gesellschaftlichen Stimmungsbild heißt das in Zahlen, dass um 1900 Scheidungen als ein recht marginales Phänomen angesehen werden konnten. Es verlangte extreme Umstände, um zu jenen wenigen zu gehören, die vorm Scheidungsrichter landeten. Auf 1,9 belief sich die damalige Gesamtscheidungsrate, also jener Prozentsatz der Ehen, die durch eine Scheidung (und damit nicht durch den Tod eines der beiden Ehepartner) endeten.<sup>1</sup>

Basis für die Berechnung der Gesamtscheidungsrate sind die im jeweiligen Jahr beobachteten Scheidungen, die in Beziehung zu jenen Eheschließungsjahrgängen gesetzt werden, aus denen sie stammen. 1957 lag dieser Wert noch bei 13,7, um dann konstant in die Höhe zu klettern und 2007 die bisherige historische Höchstmarke von 49,5 zu erreichen.<sup>2</sup>

Betrachtet man ergänzend auch die Zahl der Eheschließungen, so zeigt sich, dass im Vergleich zwischen 1947 mit 75.484 Ehe-

schließungen, was 10,8 auf 1000 der Bevölkerung bedeutet, und 2011 mit seinen im Vergleich mageren 36.426 Hochzeiten, und damit 4,3 auf 1000 der Bevölkerung, mehr als eine Halbierung der Ehemöglichkeit zu verzeichnen ist.<sup>3</sup>

Damit verbunden und für unser Thema natürlich von besonderer Relevanz ist eine Zunahme der Unehelichenquote, also jener Zahl der Kinder bezogen auf jeweils 100 Vergleichskinder, die nicht in ehelichen Verhältnissen zur Welt kommen. 2011 lag dieser Wert bereits bei 40,4.<sup>4</sup>

Die Sprache der Statistik ist scheinbar eine sehr nüchterne, doch ihre Aussagen bergen tief greifende Veränderungen des emotionalen Lebens, ja des Selbstverständnisses des Einzelnen und des dahinterliegenden sich neu formenden Menschenbilds einer Gesellschaft in sich. Im Untergebälk der Basiseinheit des Staates, der Kleinfamilie, brodeln es ganz ordentlich. Scheidung ist in. Heiraten ist out. Magmablasen einer um sich greifenden grundsätzlichen Infragestellung und ein Experimentallabor neuer Familienformen legen davon in vielgestaltiger Weise und auch auf der Plattform des Mediendialogs beredetes Zeugnis ab.

Die Familie wäre schon längst tot und immer schon eine neurotische Zwingburg gewesen, frohlocken die einen und proklamieren einen bunten Reigen neuer, dem jeweiligen Lebensabschnitt angepasster Beziehungsformen. Konservative Hardliner auf der anderen Seite leisten ungebrochen Überzeugungsarbeit, dass nur der, der auf dem Schiff Familie anmustert, die Lebensstürme sicher durchsegeln wird. Wie immer zeigen Polarisierung und Lagerbildung eine dahinterliegende Ratlosigkeit auf.

Ein grundsätzlicher und fataler Irrtum tut sich in diesem so aktiven gesellschaftlichen Umbaufeld von Familie, Trennung/Scheidung und neuen Familienformen aus meinem Blickwinkel auf: Die Kontroverse wird aus der Sichtweise der betroffenen Erwachsenen, ihrer Bedürfnisse, Lebenspläne und Enttäuschungen geführt und nicht aus dem Blickwinkel der in diesen Konstellationen aufwachsenden Kinder. Dabei sind sie die eigentlich Betroffenen, denn das ihnen angebotene unmittelbare Alltagsleben,

die Qualität der Beziehungen und erlebbaren Bindungen – all das entscheidet über ihre Prägungen und das Weltbild, das sich im heranwachsenden jungen Menschen etabliert. Letztendlich sprechen wir, um es in eine heute jedem Menschen leicht zugängliche Metapher zu bringen, vom »Aufsozialisieren des Grundbetriebsystems«, mit dem unsere Kinder ihre jeweilige persönliche Zukunft meistern müssen.

Betrachtet man den Zuwachs von psychischen Erkrankungen im Kindesalter, die breite Palette der Verhaltensauffälligkeiten von ADHS bis zum Anstieg von mit Autismus assoziierten Syndromen sowie auch den physischen Gesundheitszustand unserer Kinder,<sup>5</sup> so müssen wir davon ausgehen, dass es bei vielen von ihnen zu einem »schadhaften Aufspielen des Grundbetriebsystems« kommt. Einer großen Zahl von Kindern gelingt es nicht, sich während des Lebensabschnitts Kindheit in einem stabilen Kosmos von Bindung und Beziehung einzurichten.

Dabei wirkt die Tatsache, eine so tief greifende Lebensveränderung wie die Trennung/Scheidung der Eltern in ihrer Bedeutung für die kindliche Entwicklung auf gesellschaftlich breiter Basis bisher außer Acht zu lassen, genauso wie das Fehlen eines grundsätzlich ritualisierten gesellschaftlichen Selbstverständnisses von Auseinandersetzung, Information und Unterstützung wie ein gefährlicher blinder Fleck, rechnet man die zukünftige Leistungsfähigkeit und strukturelle Gefügtheit unserer gerade heranwachsenden Zukunftsgesellschaft hoch. Stellt man nun noch, unabhängig vom persönlichen Leiden des einzelnen Kindes, die große Zahl der Kinder in Rechnung, die durch diesen herausfordernden Lebensphasenwechsel der Trennung/Scheidung der Eltern pro Jahr hindurch müssen, so erscheint die bisherige gesellschaftliche Taubheit weniger naiv denn fahrlässig.

Doch Kinder haben leise Stimmen. Kinder organisieren keine Demonstrationzüge, die sich in Kundgebungen und der Proklamierung eines Forderungskatalogs Gehör verschaffen können. Kinder werden eventuell verhaltensauffällig, also eine Belastung für ihr engeres soziales Umfeld oder auch die Institutionen, in

denen sie sich bewegen, und sollen dann, bei aller Beteuerung der Hilfestellung, die man ihnen geben möchte, doch letztendlich wieder verhaltensbegradigt und angepasst werden.

Viele leiden auch einfach still, wirken unauffällig oder manchmal sogar unbeteiligt bis unberührt, um dennoch tiefe Wunden in ihrer Seele davonzutragen. Manche werden in dieser schweren Zeit ihrer Eltern »erfreulicherweise« sogar besonders erwachsen und selbstständig, versuchen sich als Stütze und Anker, ja als Coach ihrer eigenen Eltern – und bieten sich sogar als Partnerersatz und geduldiger Zuhörer an, damit sich ihre Eltern ihr Herz erleichtern können. Im Extremfall lassen sich Kinder in ihrer Liebe zu ihren Eltern sogar zu willfährigen Kampfgenossen im Rosenkrieg ausbilden und mutieren damit zum Henker ihrer eigenen Lebensinteressen.

Kinder werden, entgegen der Beteuerung und der sogar aus tiefstem Herzen geäußerten Überzeugung ihrer Eltern, »das Beste für ihre Kinder in dieser so schweren Zeit zu wollen«, oftmals bedingungslos im Scheidungs- und nachfolgenden Obsorgekrieg aufgerieben. Im Unterschied zum biblischen Bild des »Streits um das Kind«, in dem die wahre Mutter ihr Kind lieber freigibt, denn es zerteilen zu lassen, werden heute zahlreiche Kinder in den Obsorge- und jahrelangen Kontaktrechtstreitigkeiten ihrer Eltern psychisch zerrissen. Die Lebenskrise der Scheidung der Eltern wächst sich zur Lebenskatastrophe des Kindes mit allen damit verbundenen Einschränkungen und Behinderungen des Lebenspotenzials aus. Die eigentlichen Bedürfnisse des Kindes werden in der Hitze des Gefechtes »ums Recht haben« übersehen, denn der Anwalt des Kindes fehlt vor Gericht.

Eine tragische Situation, denn aus jahrzehntelanger Praxis ist mir vertraut, dass in den allerseltensten Fällen böswilliges Kalkül am Werk ist, das die Verletzung des eigenen Kindes kaltherzig, im Wunsch, den Expartner bzw. die Expartnerin zu treffen, in Kauf nimmt. Vielmehr werfen sich hier »löwenherzige« Eltern in »die Schlacht um das Kind«, ein oft erbitterter Feldzug gegen einen vermeintlichen Schattenfeind, vor dem es gilt, das Kind zu schützen.



Mit diesem Buch wird die Absicht verfolgt, die Trennung/Scheidung der Eltern als krisenhaften Lebensphasenübertritt für die betroffenen Kinder besser bewältigbar zu machen. Es geht hier also darum, den Kindern, ihren Bedürfnissen und Nöten Stimme zu verschaffen. Es ist das Ansinnen, Eltern und allen im jeweiligen Scheidungssystem miteinbezogenen Personen, also auch Großeltern, Freunden oder Pädagogen, konkrete Einsichten zu vermitteln, auf deren Basis Handlungsoptionen entstehen, die dem Kind Unterstützung dabei bieten, wieder sicheren Boden und Lebensbalance in der neuen Lebenssituation zu finden. Das »beste Wollen« soll zum »besten Tun« transformiert werden.

- \* Was sind die dringendsten Anliegen des Kindes bei der Trennung/Scheidung seiner Eltern?
- \* Was braucht ein Kind in dieser Zeit der Auflösung seiner gewohnten Familienverhältnisse?
- \* Was schadet und was nützt?
- \* Was ist besonders wichtig, dem Kind zu vermitteln?
- \* Wie gelingt es in einer Zeit des Umbruchs, glaubwürdig zu bleiben und dem Kind Nähe und Sicherheit zu vermitteln?
- \* Wie vermittelt man als Elternteil, wo man selber steht, ohne das Kind zu belasten?
- \* Was wünscht sich ein Kind, auch wenn es dies nie aussprechen würde?
- \* Wie ist kindliche Verhaltensauffälligkeit während der Trennung/Scheidung der Eltern zu deuten?
- \* Wann ist Beratung angezeigt?
- \* Was bedeutet ein neuer Partner bzw. eine neue Partnerin des Elternteils für das Kind?

Fragen über Fragen, die mit dieser herausfordernden Phase der Trennung/Scheidung verbunden sind – drängende Fragen, denn die Suche nach einer neuen Reiseroute in die Zukunft duldet keinen Aufschub.

Fragen, denen wir uns als Eltern und Gesellschaft im Sinne struktureller Weichenstellung also zu stellen haben. Fragen, deren Beantwortung wir nicht einfach dem Zufall oder der Ent-

wicklung der Situation überlassen können, sondern für die wir verantwortungsvolle Bewusstheit auch unter Nachreihung unserer persönlichen und von aufgeregten Emotionen beeinflussten Interessen entwickeln müssen. Es ist hoch an der Zeit und in unserem eigenen tieferen Interesse, denn unsere Kinder sind die Basis der uns im Alter versorgenden Zukunftsgesellschaft.

In diesem Buch werden reale Kinder aus meiner beruflichen Tätigkeit, natürlich mit veränderter Namensidentität, mit ihrem Blickwinkel zu Wort kommen – es handelt sich vielfach um berührende Geschichten, so berührend, dass ich diesen Text schreiben musste ...

Wenn es gelingt, diese Kinder, ihren Empfindungskosmos, ihre tatsächlichen Bedürfnisse – die sich in ihrem Schweigen, ihren Zeichnungen, ihrem oft abstrus anmutenden Verhalten, ihren Erzählungen, ihrer Ratlosigkeit und ihren Versuchen einer Bewältigung verbergen – mit diesem Text Gestalt werden zu lassen, wenn es gelingt, dass sich damit tiefere Nachvollziehbarkeit für die beteiligten Erwachsenen für die wirklichen Anliegen der Kinder ergibt, dann ist die angestrebte Zielsetzung erreicht.

Dieser Text verzichtet deswegen auch nahezu vollständig auf die fundierte Wissenschaftssprache des Expertentums. Weiterführende Anmerkungen und Referenzierungen sind nur dort, wo sie absolut unverzichtbar erscheinen, eingestreut. Damit soll eine mögliche Irritation beim Lesen zugunsten empathischer Einfühlung in den jeweiligen Situationskontext vermieden werden. Hier sind die Kinder am Wort.

Immer wieder werden auch spezifische, recht schematisch anmutende Fragen an Eltern zu den behandelten Unterthemen rund um das Thema Scheidung gestellt. Diese Form wurde gewählt, um es Eltern zu erleichtern, von ihrem möglicherweise noch von schwelendem Streit belasteten Kommunikationsmodus möglichst weit Abstand zu gewinnen. Es handelt sich hier um anamnestiche oder diagnostische, zumeist sehr neutral anmutende und im Grundsatz im Ergebnis auf das Kind ausgerichtete Fragen, deren Beantwortung jeder Elternteil für sich vornehmen kann.

Sie können nicht als Türöffner in wechselseitige Vorwürfe verwendet werden, sondern in sehr auf das Kind bezogener Form, je nach ihrem Ergebnis, Handlungsbedarf demonstrieren.

Dies ist einerseits ein Versuch eines aktiven Brückenschlags in die jeweilige mögliche Trennungs-/Scheidungssituation des Lesers bzw. der Leserin und soll andererseits dazu beitragen, über das indirekte Auftreten des Kindes durch die Situationsanalyse bei Eltern über ihre persönliche Scheidungssituation hinweg kooperative Elternschaft zu initiieren.